

Berlin
JANNIS MARWITZ
The Raid

Galerie Barbara Weiss
30.04.–12.06.2021

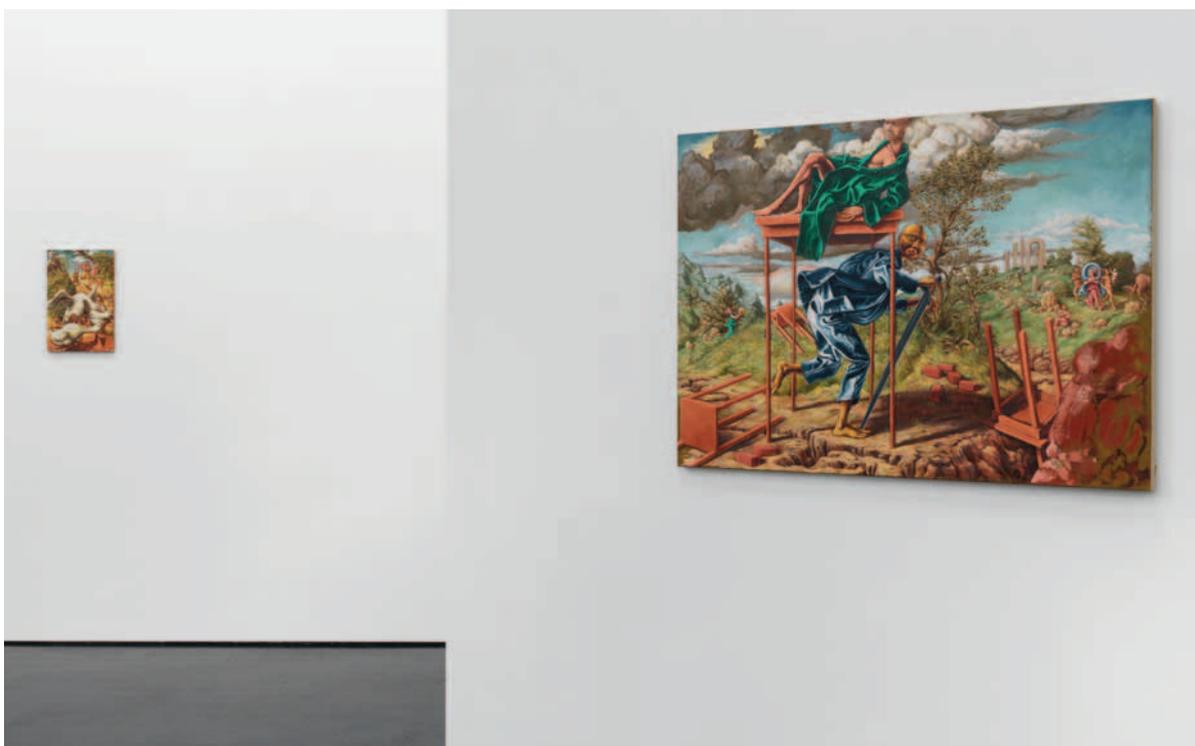
von Jens Asthoff

Mit nur acht teils kleinformatigen Gemälden entfaltet Jannis Marwitz (*1985) in seiner ersten Einzelschau in der Galerie Barbara Weiss ein imaginäres Mythenpanorama. In der Umsetzung ist das von faszinierender Dichte, technisch altmeisterlich und motivisch so anspielungsreich wie offen. Seinem bisherigen Werk, etwa Gemälden nach römischen Sarkophag-Reliefs oder antikisierende Sujets aus der griechischen Götterwelt, ist die neue Werkgruppe eher entfernt verwandt. An den Grabreliefs habe ihn das „extreme Sampling“, das „fast Protofilmische“ interessiert, sagt Marwitz, die „Verdrängung von Hintergrund“ und der sich darin ausdrückende „Horror vacui“. In den neuen Gemälden tritt das nahezu



Jannis Marwitz, *A Soup – A Shelf – A Compost*, 2021, Öl auf Holztafel, 22,5 × 15 cm, Courtesy: der Künstler und Galerie Barbara Weiss, Berlin, Foto: GRAYSC

Jannis Marwitz, *Ausstellungsansicht, v. l.: 3G*, 2021, Öl auf Holztafel, 43,5 × 28,2 cm; *The Raid*, 2021, Öl auf Leinen, 80 × 115 cm, Courtesy: der Künstler und Galerie Barbara Weiss, Berlin, Foto: Jens Ziehe





Jannis Marwitz, *The Architect*, 2021, Öl auf Leinen, 45 × 30 cm, Courtesy: der Künstler und Galerie Barbara Weiss, Berlin, Foto: GRAYSC



Jannis Marwitz, *Selbstportrait als Bauchredner*, 2021, Öl auf Leinen, 80 × 45 cm. Courtesy: der Künstler und Galerie Barbara Weiss, Berlin. Foto: GRAYSC



Jannis Marwitz, *Three Geese*, 2021, Öl auf Leinen, 170 × 110 cm, Courtesy: der Künstler und Galerie Barbara Weiss, Berlin, Foto: GRAYSC

komplett zurück. Hier herrscht milde Fantastik und eine bisweilen ins Comichafte tendierende Groteske. Auf sehr eigenwillige Weise verwebt Marwitz Elemente christlicher Bildtradition mit bühnenhaften Renaissance-Landschaften und boschartigen Fabelwesen, auch das Genre Märchenillustration klingt an. Er verbindet das zu einem Raum von zugespitzter Poesie – was sich als Spielart eines Manierismus deuten ließe, wie ihn Gustav René Hocke in *Die Welt als Labyrinth* (1957) als überzeitliches Phänomen jenseits einzelner Kunstströmungen interpretiert hat.

Bisher war Marwitz' antikes Personal typischerweise frei von jederart Einbindung in Narration, es überwog der sepulkrale Rapport. Dies bringt er jetzt in Fluss, öffnet die Bilder stärker fürs Erzählen. Nicht als entzifferbarer Plot, aber doch anhand ausgeprägter Protagonisten, die in mythischen Settings agieren. Auch untereinander scheinen seine Bilder durch labyrinthische Narrative verknüpft: Außer wiederholt auftauchenden Elementen – körperhaft kompakte Wolken, buchstabenförmige Bauten oder seltsam porträthafte Aufsteller – sind es vor allem die Figuren selbst, die da in verschiedenen Konstellationen wiederholt aufeinandertreffen. Marwitz legt Fahrten, eher noch einen motivischen Irrgarten an, lässt Settings einander auf subtile Weise spiegeln. In *Three Geese* und *3G* (alle Arbeiten von 2021) treibt er das so weit, ein und dasselbe Motiv – drei aufgebraute Gänse, verfolgt von drei nicht minder

aufgeregt Frauen – zweimal zu realisieren, als Groß- und Kleinformat, um dann feine Variationen einzufügen. Das kleine 3G wirkt durch die freiere Malweise wie eine Vorstudie des größeren, entstand tatsächlich aber erst danach. Marwitz interessierte es, „den klassischen Weg der Bildproduktion zu drehen“ und versieht 3G mit leichtem Gelbstich und veränderten Details: Oben rechts platziert er einen umgekippten Stuhl (aus *The Raid*), in *Three Geese* sieht man stattdessen einen porträthaften Aufsteller, wie er dort im Vordergrund auch zur Stolperfalle für die Gänse wird oder in dem Bild *Displays* zum Kernmotiv wird. An solchen Spiegelungen, Verrückungen und Querverbindungen entspinnt Marwitz subtile Erinnerungsräume, die man in einem abstrakten Sinne erzählerisch nennen könnte. Die zentrale Figur aus *Angelus* taucht variiert in *The Architect* auf, während die darin namensgebende Gestalt, ein ins Geduckte verzerrtes Fabelwesen, wiederum im unteren Drittel von *A Soup – A Shelf – A Compost* anzutreffen ist. In *Angelus* schwebt der Protagonist, nach christlicher Ikonografie der Engel des Herrn, in üppigem Faltenwurf und mit Krug und Balken als eher rätselhaften Attributen ausgestattet, über einem aufgewühlten Meer. Ein wie aus altertümlichen Darstellungen entsprungenes Fischwesen schaut empor, doch die Blicke treffen sich nicht, die Begegnung zwischen Geist und Kreatur bleibt emblematisch. Wolken, Wellen, Haar und Faltenwurf, alles ist wattig und starr, als wollte Malerei das Geschehen in Zeitlosigkeit einfrieren.

Marwitz' Umgang mit mythologischen Topoi, mit Grotteske, Distorsion und Mischwesen aus Pflanze, Mensch und Tier ist in den neuen Bildern freier und spielfreudiger. Das zeigt sich insbesondere in *A Soup – A Shelf – A Compost*, motivisch in drei Ebenen gegliedert und dadurch nur noch rätselhafter. Als kleinstes Bild der Ausstellung habe es „das skulpturalste sein müssen“, sagt der Künstler. Er führt die farbige Grundierung der drei Ebenen über die Kanten der Holztafel weiter und lässt das Bild so plastischer wirken. Der dreigliedrige Titel suggeriert Schlüssigkeit, die sich auf Motivebene nicht einlöst. Was hier freilich ein Stilmittel ist: Ans Suppengemüse ließe sich gerade noch anknüpfen, doch mit dem verzerrt glotzenden Fischwesen (womöglich die comichaft Paraphrase von Parmigianinos *Selbstporträt im konvexen Spiegel* (1523/24), einem zentralen Werk des Manierismus) und dem geduckten Kopffüßer führt das bewusst ins Offene. Die Schichtung der Motive öffnet auch neue Perspektiven aufs Inventar. Und es ist eine Form, „Bilder und Bildideen zu lagern, zu speichern“, so der Künstler – und ergänzt: „Sie können gleichzeitig auf der Bildfläche existieren, müssen aber auch getrennt sein. Lauch, Zwiebel und Karotte machen eben noch keine Suppe.“ Was den Titel auf noch mal andere Weise sinnfällig erscheinen lässt.

www.galeriebarbaraweiss.de